

# 20 000 Meter Tape und noch viel mehr

Siege heilen (fast) alle Wunden – aber Physiotherapeuten und Ärzte in der medizinischen Abteilung der Blue Devils haben trotzdem einen Fulltime-Job



Tapen im Minutentakt: Blue-Devils-Physiotherapeut Claus Melzer legt vor dem Spiel Hand und Verband an.



Fußmassage als Auflockerung: Die amerikanische Physiotherapeutin Tascha Phillips behandelt einen Spieler.



Akut-Versorgung während des Spiels: Teamarzt Dr. Bernd Kabelka (rechts) untersucht den verletzten Eric Minkwitz.

Ihr Job beginnt lange vor dem Kick-off. Schon am Nachmittag muß sich die medizinische Abteilung der Blue Devils – ein Football-Match ist schließlich kein Kindergeburtstag – auf den Einsatz vorbereiten.

Bisher haben die Physiotherapeuten Claus Melzer, Frank Krause, Andreas Lagos und Tascha Phillips immer in den Katakomben des Volksparkstadions ihre Massage-Bänke aufgebaut. Dann heißt es nicht nur warten, bis der Arzt kommt, und Wehwechen zu behandeln, sondern tapen, tapen, tapen.

Kaum einer der 50 blauen Teufel, der sich nicht mit den stabilisierenden Bändern vor Verletzungen schützen will. „Wir tapen hauptsächlich Sprung- und Handgelenke“, erzählt Melzer, der wie Krause bei den Blue Devils seit Spielbeginn 1992 Hand anlegt. Während Melzer bei Fußballern meist nur drei Tapes vor dem Spiel macht, haben seine Kollegen und er mit Dino Bucciol, Chris Hicks und Co. immer beide Hände voll zu tun. „Pro Fuß brauche ich etwa eine Minute“, sagt Melzer.

Der Tape-Verbrauch ist enorm: Jeder Football-Crack läßt im Schnitt zwei Rollen abwickeln. Gut 90 Rollen haben die Equipment-Boys im Vorfeld besorgt. Bei zehn Meter Länge pro Rolle kommen allein auf diese Weise etwa 900 Meter zusammen. Bei voraussichtlich 20 Spielen liegt der Tape-Verbrauch in der Saison bei 20 000 Meter und noch viel mehr.

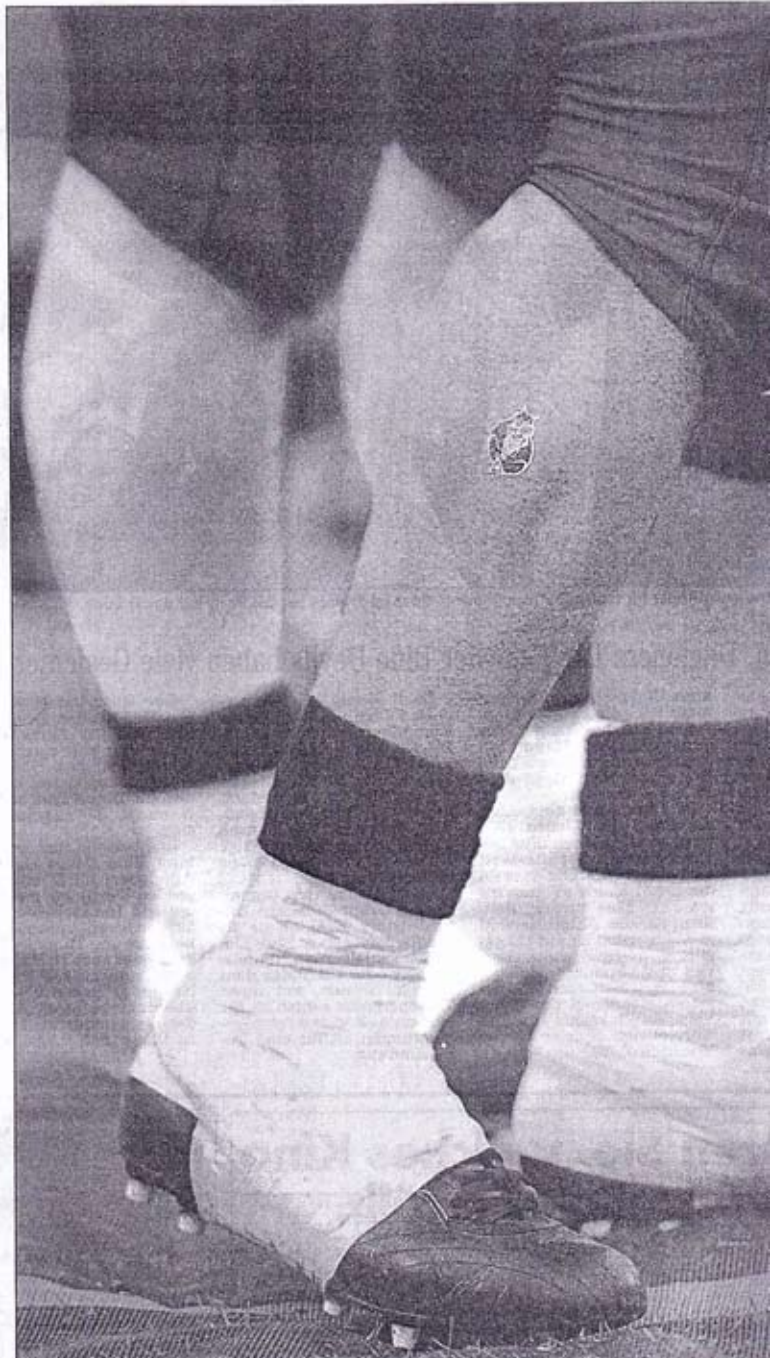
Denn Tapen allein reicht nicht. Bei angeschlagenen Spielern gestalten die „Physios“ auch das Aufwärmprogramm. Claus Melzer: „Dafür haben wir spezielle Übungen.“ Bevor die Männer in die Schlacht geschickt werden, müssen die Teamärzte grünes Licht geben: Dr. Werner Hummel, durch seine spielenden Söhne Stefan (früher) und Helge (heute) dem Team auch familiär verbunden, und Dr. Bernd Kabelka untersuchen letzte Blessuren. Wenn es hart auf hart geht, setzt es Spritzen. „Während des Spiels behandeln wir Akut-Verletzungen und entscheiden, ob der Spieler weitermachen kann oder raus muß“, sagt Orthopäde Kabelka, seit 1998 bei den Devils.

Ärzte und „Physios“ halten sich ständig in der Teamzone auf, um Erste Hilfe leisten zu können. Denn Football bleibt trotz der Helme und Polster ein verletzungsgefährlicher Sport. „Knie, Sprunggelenk und Schulter sind am häufigsten betroffen“, sagt Kabelka.

Wenn sich die Spieler nach gut zweieinhalb Stunden Kampf auf dem Rasen (meist) feiern lassen, ist für die medizinische Abteilung noch lange nicht Schluß: Nicht nur, daß alle Tapes wieder abgerissen werden müssen. „Oft müssen wir auch noch kleinere Verletzungen wie Prellungen behandeln“, weiß Frank Krause. Dann werden schon mal Salbenverbände oder Schienen angelegt, damit die Cracks auch auf der Post-Game-Party noch ihren Mann stehen können.

Summa summarum sind die Physiotherapeuten etwa sieben Stunden im Einsatz. „Du bist das Arbeitstier“, meint Krause, der den Football-Job wie alle anderen nebenberuflich ausübt. Aber Siege heilen fast alle Wunden. Und wenn nicht, sitzen die Footballer am Montag morgen wieder bei den Ärzten oder Physiotherapeuten – als prominente Patienten.

STEFAN RECKZIEGEL



Ein teuflisches Tattoo und Tapes auch rund um Chris Hicks' Schuhe: eine Modeerscheinung aus der